

Von frommen Tagebüchern bis hin zu Schattenärzten – Humor und Ehrlichkeit in Glauben und Leben annehmen



Einführung & Begrüßung

Peter: Willkommen zum Statzgespräch, dem Podcast, in dem ich mit meinen Gästen über Gott und die Welt spreche. Ich bin Peter Statz, und in jeder Episode tauchen wir tief in Themen rund um Glauben und Popkultur ein – ehrlich, humorvoll und weitgehend frei von Klischees (na ja, ich gebe zumindest mein Bestes).

Heute haben wir die große Freude – und ich gestehe auch ein wenig Nervosität (ich bin schon ein bisschen Fan) – einen Mann zu begrüßen, dessen Feder unzählige Leserinnen und Leser zum Lachen, Weinen und bisweilen sogar so sehr zum Kichern gebracht hat, dass ihnen der Tee buchstäblich aus der Nase lief: Adrian Plass, der beliebte englische Autor und Meistererzähler, ist heute bei uns.

Adrian besitzt diese seltene Gabe: Er kann das Alltägliche, das Peinliche und das Absurde in Momente tiefer Wahrheit verwandeln. Er schreibt über Glauben, Leben und menschliche Schwäche so ehrlich, dass man sich zugleich getröstet und herausgefordert fühlt – oft im selben Satz.

Ob man ihn nun aus dem „Tagebuch eines frommen Chaoten“, seinen zahlreichen anderen Werken oder vielleicht einfach aus einem Zitat kennt, das du in deinem Lieblingsbuch dreimal unterstrichen hast – bereite dich darauf vor, Witz und Weisheit von einem Mann zu erleben, der dich über deine geistlichen Kämpfe lachen lassen kann, um dir dann mitten darin Gottes Gnade vor Augen zu führen.

Adrian, es ist eine Freude und eine Ehre, dich hier zu haben.

Adrian: Vielen Dank, Peter. Nach dieser wunderbaren Einführung liegt ja nun gar kein Druck auf mir.

Peter: (lacht) Ja, jetzt muss es wirklich gut werden!

Adrian: (lacht) Das merk ich. Ich höre Gott förmlich auf meine Schulter tippen und sagen: „Nimm das bloß nicht zu ernst, um Himmels willen. Es sind doch nur ein paar Fragen.“

Peter: (lacht) Genau – mit mir musst du eigentlich nie etwas zu ernst nehmen.

Humor, Versprecher & Anagramme

Peter: Adrian, ich habe gelesen, dass du einmal angekündigt wurdest als: „Adrian Plass, Redner, Autor und Christ – nur für eine Nacht.“

Adrian: (lacht) Ja, genau.

Weißt du, solche Versprecher sind ein Geschenk für Leute wie mich. Wenn du als Redner schon gleich zu Beginn etwas in der Hand hast, ist das wunderbar. Ich erinnere mich, in den ganz frühen Jahren wurde ich eingeladen nach Wiltshire, eine sehr ländliche Gegend. Dort hatte man eine Kirche für viel Geld wiederaufgebaut. Der Leiter hieß Michael Christian Edwards.

Damals habe ich viele Anagramme gemacht, also Buchstaben vertauscht und neue Wörter daraus gebildet. Auf der Zugfahrt dorthin spielte ich mit seinem Namen und plötzlich wurde daraus, nicht unbedingt durch Gottes Fügung, wer weiß : „Head Charismatic Swindler“ (auf Deutsch etwa „Haupt-charismatischer Betrüger“).

Er war damals tatsächlich verantwortlich für die gesamten Finanzen dieser Kirche. Mein Vortrag hätte an diesem Abend eigentlich nach dreißig Sekunden zu Ende sein können: Ich stellte ihn vor mit diesem Anagramm – und sagte: „So, und wo ist jetzt das Geld?“ (lacht). Später habe ich ihn dann wirklich getroffen – ein großartiger Typ übrigens! Aber solche Dinge sind eben Geschenke.

Peter: Ja, ich weiß, dein Tagebuch-Sohn Gerald macht solche Anagramm-Spielereien ja auch ständig.

Adrian: Genau. Ich hätte nie gedacht, dass das so einschlägt – aber die Leute schickten mir immer mehr davon. Ein Freund rief mich einmal an und sagte: „Wusstest du, dass Billy Graham ein Anagramm von 'Big Rally Ham' ist?“ (also „Großer Schinken bei einer Großveranstaltung“). Wusste ich nicht, aber ich habe es gleich verwendet.

Und so schwer es ist, sich von den eigenen alten Sachen zu lösen – am Ende werde ich fast immer auf das „Tagebuch eines frommen Chaoten“ angesprochen. Nebenbei inzwischen auch auf meine neueren Bücher, die Schattendoktor-Reihe – aber das Tagebuch ist eben das, was bei den meisten hängenbleibt.

Entstehung des „Tagebuch eines frommen Chaoten“

Adrian: Als ich es damals schrieb, war ich sehr krank gewesen – ein Zusammenbruch, ausgelöst durch Stress. Meine Frau sagte damals zu mir: „Adrian, wenn du ein trostloses Buch darüber schreibst, wie schlecht es dir geht, dann wirst du vielleicht drei Leser haben. Schreib lieber etwas Lustiges!“

Also fing ich an. Ich wusste gar nicht, wie lustig es werden würde. Eigentlich sollte es ja nur ein

humorvolles Tagebuch sein. Aber es traf die Wahrheit im Leben so vieler Menschen, dass es plötzlich durch die Decke ging. Für mich war das der Anfang eines ganz neuen Lebens.

Peter: Das war übrigens auch der Moment, wo ich das erste Mal mit dir in Kontakt kam – wegen dieser Tagebücher. Viele sagten zu mir: „Peter, du musst das lesen, es ist so lustig!“ Und tatsächlich habe ich beim Lesen oft laut gelacht. Aber immer wieder blieb ich plötzlich mitten im Lachen stecken – weil es so erschreckend wahr war, was du über Christen geschrieben hast. Du hast es geschafft, unsere verrückten und manchmal schrägen Verhaltensweisen so auf den Punkt zu bringen, dass man sich wiedererkennt.

Adrian: Ja, das stimmt. Und weißt du, das ging nur, weil ich damals eben krank war. Weil ich nicht mehr so tun konnte, als sei alles in Ordnung. Ich konnte nur die Wahrheit schreiben. Ein großes Problem in christlicher Literatur ist nämlich dieser künstliche Optimismus – so als müsste man Gott immer ein gutes Zeugnis ausstellen.

Im Tagebuch gibt es eine Stelle, die mich bis heute zum Lachen bringt. Der Tagebuchschreiber leiht einer Frau, in die er ein bisschen verliebt ist, sein Auto – und als sie es zurückbringt, sagt er: „Wo ist denn mein verdammtes Fahrzeug?“ So etwas schreibst du normalerweise nicht in christlichen Büchern. Aber genau deswegen fühlten sich viele verstanden.

Ich erinnere mich an einen jungen Mann, der nach einer Lesung zu mir kam – sehr ernst – und sagte: „Ich habe Ihr Buch gelesen. Aber ich finde, man sollte es Nichtchristen nicht in die Hand geben.“

Ich fragte: „Warum nicht?“ – „Weil die sonst denken könnten, es wäre wirklich so.“

Peter: „Aber genau so ist es doch.“ (lacht)

Gott alles anbieten – und doch zerbrechen

Adrian: Es war eigentlich ein Unfall. Bridget, meine Frau, und ich hatten etwa ein Jahr vorher – vielleicht anderthalb – in unserer Küche gebetet. Warum auch immer, wir haben immer in der Küche gebetet. Und wir sagten zu Gott: „Wir gehen überallhin und tun alles, was du willst.“ Natürlich meinten wir das nicht so – niemand meint das so. Wie ich einmal sagte: „Christen lügen nicht – sie singen.“

Und dann nahm Gott uns tatsächlich beim Wort. Doch anstatt dass es leichter wurde, brach ich zusammen – psychisch, körperlich. Ich erinnere mich, wie ich zu Gott sagte: „Das war nicht das, was ich mir vorgestellt hatte. Ich habe dir mein Leben gegeben, und du lässt mich einfach auseinanderfallen.“

Aber mitten in diesem Zusammenbruch geschah etwas. Es war, als ob Gott mich neu strukturierte. Und genau in dieser Zeit begann ich das „Tagebuch eines frommen Chaoten“ zu

schreiben – nicht, weil ich bereit war, wieder ein „guter Christ“ zu sein, sondern weil ich bereit war, endlich die Wahrheit zu sagen.

Peter: Und genau das war so befreiend beim Lesen. Denn du hast nichts geschrieben, was Gott blamieren würde, sondern du hast schlicht die verrückten Dinge aufgedeckt, die wir Christen eben tun.

Adrian: Ja, so sehe ich das auch. Ich habe ja all diese Dinge selbst gesagt und getan. Manchmal kann ich gar nicht mehr zurückdenken, ohne mich zu schämen, was für Unsinn ich über die Jahre geredet habe.

Christ „für eine Nacht“ – oder für immer?

Peter: Du bist also nicht „Christ für eine Nacht“. Aber was hat dich eigentlich dazu gebracht, ein Christ für immer zu werden?

Adrian: Das war der Moment, als ich das erste Mal Christ wurde. Damals legte Gott etwas in mich hinein, das bis heute geblieben ist – und hoffentlich nie vergeht.

Ich ging damals eigentlich nur in eine Jugendgruppe, um Mädchen kennenzulernen. Aber dann kam ich in einen Gottesdienst mit einem Evangelisten. Er predigte über den Schächer am Kreuz, der sagte: „Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst.“

Und weißt du, was mich traf? Jesus sagte nicht: „Es kommt darauf an, wie deine Stille Zeit ist, ob du genug Bibel liest, ob du gut oder schlecht bist, ob du hetero oder schwul bist.“ Er sagte einfach: „Ja.“

Dieses „Ja“ trage ich nun seit 50 Jahren in mir. Ich war immer ein „Jesus-Mensch“ – selbst in den Zeiten, in denen ich es nicht war, war ich es doch. Und dafür danke ich Gott. Dieses große, fette „Ja“ für alle, die ihn wollen.

Glaube und Zerbruch

Peter: Ich möchte ein Thema ansprechen, das dir wichtig ist: Brüche, Schatten und Risse im Leben. Manche Menschen werden Christen, in der Hoffnung: „Jetzt fügt sich alles.“ Vielleicht haben sie sogar Predigten gehört, die das so versprechen. Aber was ist, wenn das Leben trotzdem zerbricht?

Adrian: Das ist ein riesiges Missverständnis. Vielleicht ist es heute weniger verbreitet, aber damals war es stark. Ich erinnere mich: Nachdem meine Freundin und ich das Gebet gesprochen hatten – du weißt schon, das typische Gebet: „Jesus, komm in mein Herz“ – meldete sich bald ein Leiter der Gemeinde bei uns. Er schickte mir eine Liste von Treffen, an denen ich teilnehmen sollte.

Aber als ich das las, wurde mir regelrecht übel. Ich ging nicht hin. Und so passierte erstmal nichts – außer, dass ich dieses große „Ja“ in mir hatte. Aber es reichte nicht aus.

Meine Kindheit hatte mich da auch geprägt: Mein Vater war sehr schwierig und beschuldigte meine Mutter ständig schlimmer Dinge. Dadurch wurde ich ein sehr wachsames Kind. Ich hasse es bis heute, wenn Menschen sich etwas vormachen. Und das sah ich dann auch in der Kirche.

Die Leute bauten für andere Christen schnurgerade Linien, auf denen sie gehen mussten. Aber Kreativität, Poesie, ehrliches Denken, Wahrheit – all das wurde dadurch immer schwieriger. Manche hatten einfach Angst: „Wenn wir die Dose zu weit öffnen, kommt am Ende nichts mehr raus.“ Und so hielten sie an diesem menschlichen Optimismus fest.

Doch wenn man sich das Leben Jesu ansieht, ist klar: Es gibt keinen leichten Weg. Willst du wirklich „mehr wie Jesus“ sein? Dann bedeutet das: nie Sex haben, verlassen werden, verraten werden, von Traurigkeit fast zerquetscht sein, ans Kreuz gehen ... Das gehört alles dazu. Christsein ohne Risse gibt es nicht.

Leid, Logikfallen und Gott nicht „vom Haken lassen“

Adrian: Weißt du, die Logik im Glauben kann manchmal grausam sein. Man sagt den Menschen: „Gott liebt dich wie ein Vater.“ Und dann stirbt ihr Kind. Ihr Herz zerbricht – und plötzlich sieht es so aus, als hätte dieser „Vater“ nichts getan. Ich begegne vielen Menschen in solchen Situationen. Und weißt du was? Ich habe keine einfachen Antworten.

Was ich aber habe, ist die Fähigkeit, zuzuhören – ohne vorschnell Erklärungen anzubieten. Wenigstens ein offenes Ohr, durch das Menschen ihre Verzweiflung fließen lassen können. Es bricht mir das Herz, solche Geschichten zu hören.

Aber etwas in mir hat im Laufe der Jahre einen Sprung über diese Logik gemacht. Ich habe eine tiefe Zuneigung zu Gott, auch wenn ich nicht verstehe, was geschieht. Ich vertraue ihm. Ich mag vieles nicht, was passiert – aber ich vertraue ihm.

Ein Freund hat mir einmal gesagt: „Egal, was du tust – lass Gott nie vom Haken.“ Das bedeutet für mich: Ich nehme das Leid, das Unbegreifliche, und ich sage: „Das gehört zum christlichen Leben dazu. Damit müssen wir ringen.“ Manchmal legt man es auf ein Regal und wartet. Aber einfache Antworten gibt es nicht.

Peter: Das erinnert mich an Hiobs Freunde – und an das Lied von Ronan Keating: „You say it best when you say nothing at all.“

Adrian: (lacht) Ja, das drückt es vermutlich besser aus, als ich es formulieren könnte.

Die „Schattendoktor“-Bücher

Peter: Waren diese Tiefen auch einer der Gründe, warum du die Schattendoktor-Bücher geschrieben hast?

Adrian: Ich wollte schon immer, dass die Kirche eine Sprache findet, die wirklich menschlich ist. In der Figur des „Doc“ habe ich jemanden geschaffen, der schwere Zeiten durchlebt hat und trotzdem noch da ist. Seine Worte bedeuten den Menschen etwas.

Und dann gibt es da Jack – ein junger Mann, der so ein bisschen mich selbst in früheren Jahren darstellt: voller Zweifel, kurz davor, alles hinzuwerfen. Ich wollte sehen, was passiert, wenn diese beiden Charaktere aufeinandertreffen.

Außerdem liebe ich Dialoge. Meine Frau sagt oft, ich vernachlässige die Handlung. (lacht) Aber das Miteinander von Menschen zu beobachten, das interessiert mich. Und genau daraus sind diese Bücher entstanden.

Humor vs. Ernst

Peter: Was ist schwerer zu schreiben – humorvolle Szenen oder dramatische?

Adrian: Humor muss wirklich lustig sein, sonst funktioniert er nicht.

Peter: Ja, das stimmt – meine Töchter sagen mir immer: „Papa, du weißt aber schon, dass Humor witzig sein sollte.“ (lacht)

Adrian: Aber zum Glück habe ich nie unter einer Schreibblockade gelitten. Mir gehen die Ideen nicht aus.

Vieles im Alltag bringt mich zum Lachen. Ich habe sozusagen einen kleinen Mann mit Block im Kopf, der alles aufschreibt. Und viele Menschen erzählen mir ihre eigenen skurrilen Geschichten.

Ein Beispiel: Ein amerikanisches Ehepaar – der Mann im Rollstuhl, ein Auge blind. Sie sitzen in einem Straßencafé, da kommt eine Frau vorbei, die in einem Heilungsdienst tätig war. Sie sagt: „Ich sehe, eines Ihrer Augen funktioniert nicht. Darf ich dafür beten?“ Er sagt: „Natürlich.“

Sie betet, schwenkt dabei ihre Hände – und sticht ihm versehentlich ins gute Auge. (lacht) Er konnte nun durch kein Auge mehr sehen! Aber er war so mitleidig mit ihr, dass er sagte: „Oh ja, vielen Dank, das hat sehr geholfen.“ Und sie ging voller Freude weiter.

So etwas macht mich gleichzeitig traurig, und doch bringt es mich zum Lachen.

Krankheit, Schlaganfall und Gottes Nähe

Peter: Über all die Jahre hast du nicht nur Erfolge erlebt, sondern auch Tragisches – zum Beispiel deinen Schlaganfall. Wie hast du Gott in diesem Ringen erfahren?

Adrian: Nun, zum Glück war ich da schon über die Phase hinaus, wo ich fragte: „Warum lässt du das zu?“ Mein Gespräch mit Gott war eher so: „Nun, Herr, das ist deine Sache. Wenn ich du wäre, würde ich mich heilen. Aber offenbar siehst du das anders. Also gehe ich mit – denn du bist du, und ich bin nur ich. Aber denk bitte ernsthaft darüber nach – ich würde wirklich gern geheilt werden.“

Dann habe ich hart daran gearbeitet, meine rechte Hand wieder in Gang zu bringen und mich allgemein zu erholen.

Weißt du, das Schlimmste ist nicht meine Krankheit. Viel härter ist es, wenn Menschen zu mir sagen: „Mein Kind ist gestorben – und mein Glaube ist mitgestorben.“ Neulich schrieb mir jemand genau das. Ich antwortete: „Danke, dass du ehrlich bist. Ehrlichkeit ist ein sehr guter Anfang. Dein Problem ist eine doppelte Trauer: Du hast dein Kind verloren und deinen Gott.“

Das ist ein unermesslicher Schlag. Ich habe ihm zurückgeschrieben und wir bleiben in Kontakt. Aber am Ende liegt es bei Gott. Ich kann nur zuhören und ehrlich sein.

Ehrliche Konfrontation

Adrian: Manchmal muss man aber auch sehr direkt sein. Ich erinnere mich an ein Ehepaar, das zu meiner Frau und mir kam. Sie sagten: „Unser Pastor ist ein schrecklicher Mensch. Er ist so furchtbar, wir können unseren Glauben wegen ihm nicht leben.“

Sie redeten eine ganze Weile, und schließlich sagte ich: „Ehrlich gesagt will ich gar nicht mehr davon hören. Wenn ihr nur wollt, dass euer Pastor verschwindet, damit ihr gute Christen sein könnt, dann ist das Problem vielleicht andersherum. Vielleicht müsst ihr lernen, euren Blick auf Menschen zu verändern.“

Ein paar Jahre später trafen wir sie wieder, und sie sagten: „Danke, dass ihr das damals so gesagt habt – wir hätten es selbst nie erkannt.“

„Gott ist nett und er mag mich“

Peter: Lass mich an dieser Stelle daran erinnern: Du sagst oft, dass Gott nicht nur gut ist, sondern auch nett – und dass er dich mag. Was meinst du damit?

Adrian: (lacht) Ja, genau. Ich erinnere mich an eine Veranstaltung in der Schweiz. Ich sagte auf Englisch: „God is nice and he likes me.“ Die Übersetzerin sagte: „Gott ist gut.“ Ich unterbrach:

„Nein, nein – ‚nice‘, also freundlich, nett.“ Sie fragte: „Sagt man das so über Gott?“ Und ich sagte: „Ich weiß nicht, ob ihr das so sagt – aber meine Erfahrung ist, dass er mir die riesige Größe seiner Liebe manchmal so schrumpfen lässt, dass sie ganz persönlich wird: ‚Ich liebe dich – aber ich mag dich auch.‘“

Viele Christen denken, Gott erträgt sie nur – er hält sich die Nase zu, während sie an ihm vorbeigehen ins Paradies. Aber ich glaube: Er hat wirklich Freude an uns.

Bild eines Vaters

Adrian: In meiner Erholungsphase von der Krankheit hatte ich dieses Bild: Gott sitzt auf der Treppe wie ein Vater, während sein Kind mit dem Rad im Hof herumfährt. Er sitzt einfach nur da. Kein Druck, kein Gespräch über Sünde oder Theologie – einfach Dasein. Und ich habe gespürt: So ist Gott mit mir. Er ist da.

Vaterliebe und das Bild des Sturzes

Adrian: Eine meiner stärksten Erfahrungen war, als meine Tochter klein war. Wir kamen aus einem Café, in dem sie sich heftig übergeben musste – überall. Es war sehr peinlich. Trotzdem waren die Leute dort so freundlich, dass wir beschlossen, wieder hinzugehen.

Beim nächsten Mal trug ich sie auf dem Arm, als wir aus dem Auto stiegen. Ich stolperte und fiel nach vorn. In diesem Moment wurde mir klar: Wenn ich so falle, knallt ihr kleiner Körper zuerst auf den Asphalt – und das würde übel enden. Also drehte ich mich in der Luft, landete auf meinem Rücken, und sie fiel weich auf meine Brust.

Warum habe ich das getan? Weil ich sie liebe. Und da wurde mir klar: So ist es auch mit Jesus. Er hat sich in den Sturz geworfen, damit wir nicht zerschmettert werden.

Was es heißt, Jesus nachzufolgen

Adrian: Viele sagen: „Ich möchte mehr wie Jesus sein.“ Aber verstehst du, was das heißt? Nie Sex haben. Verlassen werden. Verraten werden. Von Trauer fast zerdrückt werden. Sterben am Kreuz. Jeden Tag nicht sündigen. Das ist kein Spaziergang. Christsein heißt: Es gibt keine Abkürzung um das Leid herum.

Verfolgung und Liebe zu Jesus

Adrian: Lange hatte ich Angst vor Verfolgung. Ich stellte mir immer wieder vor: Jemand hält mir eine Waffe an den Kopf und sagt: „Leugne deinen Glauben.“ Dann dachte ich an diese Szene mit meiner Tochter und dem Sturz. Da wurde mir klar: Das Einzige, was mich in so einer Situation

trägt, ist Liebe. Wenn du in Jesus verliebt bist, dann wirst du standhalten. Wenn dich Angst oder kalte Logik treibt, wirst du zerbrechen. Der Schlüssel ist: Lerne, Jesus zu lieben.

Gott erleben im Alltag

Adrian: Weißt du, eines meiner peinlichsten Geständnisse ist, dass ich das Christsein oft wirklich genossen habe. Nicht, weil alles leicht war, sondern weil es so viele Momente gab, die süß waren.

Ein Beispiel: Ich war einmal in Hongkong eingeladen, um in einer Kathedrale zu sprechen. Ich war schrecklich nervös. Dann kamen plötzlich zwei kleine Mädchen von hinten nach vorn, legten mir ihre Hände auf meine Hände – und gingen wieder zurück.

Jahre später traf ich eines dieser Mädchen wieder, inzwischen erwachsen. Ich fragte: „Warum habt ihr das damals getan?“ Sie sagte: „Keine Ahnung. Wir dachten einfach, es sei richtig.“ Für mich war es, als hätte Gott gesagt: „Hier, ich gebe dir eine kleine Hilfe.“

Prophetie und Sprache in der Kirche

Adrian: Prophetie ist ein großes Thema. Paulus nennt sie „die wichtigste Gabe“. Natürlich wünscht man sich das. Aber in vielen Gemeinden wird Prophetie manchmal wie ein Pflichtprogramm. Dann sagt man Dinge, die vielleicht gar nicht von Gott kommen, sondern einfach menschlich sind.

Ich habe oft erlebt: Wenn wir ehrlicher wären und einfach sagen würden, was wirklich geschehen ist, dann wäre das viel stärker, als es mit einem „So spricht der Herr“ zu überkleben.

„Gott liebt dich – und er mag dich“

Peter: Lass uns zu deiner These zurückkommen: Gott liebt uns nicht nur, er mag uns auch. Du hast einmal so schön gesagt: „You love despite, You like because!“ (auf Deutsch etwa "Du liebst trotzdem, Du magst weil!").

Adrian: Ja, genau. Ich denke oft an meinen kleinen Enkel. Er weiß, dass ich ihn liebe. Aber zusätzlich sage ich ihm, was ich an ihm mag: Dass er gern den Boden fegt. Dass er mit allen möglichen Dingen redet. Es ist so wichtig, dass Menschen hören: Gott schaut dich an – und er mag dich.

Viele meinen: „Gott liebt mich trotz meiner Fehler.“ Aber das Entscheidende ist: Er mag dich. Er hat Freude an dir.

Kritik und Ehrlichkeit

Adrian: Manche haben mich für diesen Satz kritisiert. Ein Mann sagte mir einmal: „Warum sagst du etwas so Blasses und Dünnes über Gott wie ‚Gott ist nett und er mag dich‘?“ Und ich antwortete: „Wenn du wirklich an den Punkt kommst, das ehrlich sagen zu können – dann bist du schon weiter als die meisten.“

Die Sprache in unseren Liedern und Gottesdiensten ist oft total überwältigend. „Gott ist alles, Gott ist ewig, Gott ist grenzenlos.“ – ja, das stimmt. Aber manchmal ist es viel stärker, wenn du schlicht sagen kannst: „Ich habe eine Zuneigung zu Gott.“ Das klingt schwach – aber es ist stark, weil es ehrlich ist.

C. S. Lewis, Menschwerdung und „einfach sein“

Adrian: Weißt du, G. K. Chesterton hat einmal gesagt: Das, womit Kirche wie Nicht-Kirche am meisten Schwierigkeiten haben, sind drei einfache Worte: „Gott wurde Mensch.“ Das hat mein Denken völlig verändert – besonders durch ein Gedicht von C. S. Lewis, das mir ein Freund vor ein paar Jahren schenkte. Darin beschreibt Lewis seine Suche nach Jesus: Er habe in unermesslichen Wäldern gesucht, den Duft der Engel verfolgt, Musik, Dichtung und Gedanken gejagt – all das, wofür er berühmt war. Doch am Ende musste er diese Dinge loslassen und zurückkehren zu dem Mann, der im Abendmahl sagte: „Vergesst mich nicht.“

Für mich heißt das: Jesus ist nicht nur eine Idee, nicht nur Poesie, nicht nur Philosophie – sondern ein Mensch, der gelitten und überwunden hat.

Peter: Ein Gedanke schwingt in vielem mit, was du sagst: Könnte es sein, dass in Gottes „Ich bin“ auch ein Geheimnis für uns liegt – nämlich einfach zu sein, anstatt immer tun zu müssen?

Adrian: Ja, absolut. Das ist eines meiner Steckenpferde.

Ich erinnere mich an einen Brief meiner Tochter, als ich in Südafrika war – 1993, kurz vor den Wahlen, als alle ein Blutbad befürchteten. Sie war damals vier oder fünf Jahre alt. Sie zeichnete ein Bild von mir, das überhaupt nicht wie ich aussah, und schrieb: „Papa, ich hoffe, es geht dir gut in Südamerika.“ (Ich war in Südafrika.) Und dann: „Ich vermisse dich. Ich liebe dich. Kuss, Kuss, Kuss, Kuss, Kuss.“

Weißt du, das war eines der schönsten Dinge, die ich je bekommen habe. Ich habe nicht gedacht: „Oh, ihre Rechtschreibung ist falsch“ oder „Das Bild sieht nicht aus wie ich.“ Nein – ich habe einfach ihr Herz gesehen. So ist Gott mit uns: Er will unser Sein, nicht unsere perfekte Leistung.

Die Geschichte vom Büstenhalter

Peter: Adrian, ich habe eine Bitte – sei ehrlich, du darfst auch nein sagen. Aber bei einer deiner Lesungen in Deutschland vor vielen Jahren hast du diese geniale Geschichte erzählt: von einem „schwammigen Umschlag“, den du einmal in deinem Verlag bekommen hast. Erinnerst du dich? Würdest du sie unseren Hörerinnen und Hörern bitte noch einmal erzählen?

Adrian: (lacht) Oh ja, die Geschichte vergesse ich nicht.

Es war in meinem Verlagsbüro und dort waren einige sehr ernste Leute im Raum versammelt. Man gab mir einen Stapel Post. Unter anderem war da eine braune Tüte dabei, die sich seltsam anfühlte. Ich öffnete sie – und heraus kam ein BH!

Alle starrten. Und dann machte einer diesen typischen christlichen Laut: „Hm, ja ...“ – dieses Geräusch, das heißt: „Ein bisschen lustig, aber auch sehr beunruhigend, finden Sie nicht?“

Ich las den beiliegenden Brief. Die Schreiberin bezog sich auf eine Stelle in meinem Buch, wo ich geschrieben hatte: „Viele Redner werden mit den Versuchungen von Sex, Geld und Macht konfrontiert – aber ich irgendwie nicht. Manchmal wäre es schön, überhaupt mal versucht zu werden, dann könnte ich wenigstens widerstehen.“

Darauf schrieb sie: „Deshalb schicke ich Ihnen einen Trostpreis.“ – und legte ihren BH dazu.

Natürlich habe ich ihn zu Hause meiner Frau gezeigt. Sie lachte und sagte: „Falls du je eine Affäre haben solltest, muss ich sie wohl für dich organisieren.“ (lacht)

Wir schrieben der Frau zurück: „Vielen Dank für Ihre Unterstützung.“ (Wortspiel: „Unterstützung“ wie BH).

Humor und Leidenschaft

Adrian: Weißt du, solche Geschichten zeigen etwas Wichtiges: Jesus war immer bewegt von Leidenschaft. Siehst du die Männer, die das Dach aufrissen, um ihren Freund zu Jesus zu bringen? Manche frommen Christen hätten gefragt: „Habt ihr eine Genehmigung? Wer bezahlt die Reparatur? Habt ihr die Warteschlange gesehen?“

Aber Jesus war berührt – weil ihre Leidenschaft echt war. Ich glaube, er liebt es, wenn wir Dinge leidenschaftlich tun, auch wenn sie chaotisch aussehen.

Wer ist Jesus für dich?

Peter: Adrian, zum Abschluss habe ich noch eine letzte Frage: Wer ist Jesus für dich?

Adrian: (Pause) ... Das ist schwer, in einem Satz zu beantworten.

Zuerst einmal: Er ist ein Rätsel, ein Geheimnis. Und doch ist er die einzige Konstante in meinem Leben. Jemand, der uns sehr nahesteht, fragte uns neulich: „Warum macht ihr immer noch dieses Christsein? Warum habt ihr nicht einfach wie alle anderen nur Ansichten?“

Ich habe lange darüber nachgedacht. Und schließlich fand ich die Antwort in der Geschichte der Emmausjünger. Sie hörten einen Fremden sprechen, er verschwand – und einer sagte: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns sprach?“

Genau das ist es: Es brennt in mir. Ich kann dieses Brennen nicht abstellen. Und dieses Brennen ist Jesus.

Dazu kommt meine tiefe Dankbarkeit. Dankbarkeit dafür, dass er so hart für uns gearbeitet hat – als Mensch. Dass er am Ende sagen konnte: „Es ist vollbracht.“ Und dass er uns im Abendmahl geboten hat: „Vergesst mich nicht.“

Das ist er für mich!

Abschluss & Verabschiedung

Peter: Adrian, ich danke dir sehr. Es war ein großartiges Gespräch.

Adrian: Danke dir, Peter. Und danke für die guten Fragen.

Peter: Es war eine Freude, dich hier zu haben. Sei gesegnet!

Adrian: (lacht) Ich werde mein Bestes tun, gesegnet zu sein.

Peter: Weißt du was? Tatsächlich musst du dafür gar nichts tun – er segnet, weil er nett ist.

Adrian: Genau. Vielen Dank Peter – und bis bald!

Abmoderation

Peter: In den Shownotes findet ihr Links zu Adrians Website und seinem aktuellen Buch: "Still Crazy".

Ich freue mich schon darauf, wenn ihr das nächste Mal das Statzgespräch anhört. Um daran erinnert zu werden, hinterlasst einfach ein Abonnement. Ein netter Kommentar und/oder eine 5-Sterne-Bewertung sind ebenfalls willkommen.

Finanzielle Unterstützung (PayPal)

Peter: Vielen Dank an alle, die den Podcast finanziell unterstützen, indem sie über PayPal spenden. Das könnt ihr gerne direkt jetzt wieder tun – über den "Spenden"-Link für PayPal am Ende der Shownotizen. Ich bin dankbar für jeden Betrag.

https://www.paypal.com/donate/?hosted_button_id=MPSW8LEEKTRZU

Links

Die Homepage von Adrian Plass:

<https://adrianplass.com>

Deutsche Ausgabe von Adrians aktuellem Buch "Still Crazy" (inkl. Leseprobe):

<https://brunnen-verlag.de/192183/still-crazy-immer-noch-verrueckt.html>

Peter Statz (aka PL Peter Pan) auf Instagram:

<https://instagram.com/plpeterpan>

Finde mehr heraus über den Moderator Peter Statz // Speaker & Coach:

<https://peterstatz.de>